



Die Geschwister Alexandra und Kirill Troussov während einer Pause im Haus der Kunst.

Foto: Doro Siewert

„Wiener Melange“ mit viel „Drive“ im Haus der Kunst

Wiener Klassiker präsentierte die Musicalische Akademie mit zwei weltberühmten Solisten.

Von Marie-Luise Mettlach

Burscheid. Eine „Wiener Melange“ gab es am Sonntagabend im Haus der Kunst zu hören, zubereitet von der Musicalischen Akademie. Ein ungewöhnliches Konzert, das drei berühmte Werke der Wiener Klassik vereinte – und zwei Solisten.

Der Paukenwirbel zu Beginn der Sinfonie Nr. 103 von Joseph Haydn riss die Zuhörer aus der Hör-Routine und animierte die Musiker zu ungewöhnlichem „Drive“, um es mit einem

für Klassik unüblichen Wort zu beschreiben. Da schwirrten die Geigen atemlos, die Bläser gaben das Fundament. Besonders schön der zweite Satz, mehr marschmäßiges Allegretto als Andante, mitreißend und Impuls gebend die Soli des Konzertmeisters der Akademie, Alexei Serebrianyi. Stampfend das Menuett, reizvoll das Zusammenspiel von Streichern und Bläsern im letzten Satz. Die Zuhörer applaudierten begeistert.

Kirill Troussov vor 20 Jahren zum ersten Mal in Burscheid

Mit Jubel begrüßten sie nach der Pause den Geiger Kirill Troussov, der vor etwa zwanzig Jahren zum ersten Mal mit der Musicalischen Akademie in Burscheid konzertiert hat. Einen Augenblick noch hält er seine Stradivari lässig in der

Hand – dann der erste virtuose Lauf und der volle Schmelz des Geigentons im ersten Satz von Ludwig van Beethovens Violinkonzert. Das Publikum hält den Atem an bei den temperamentvollen Läufen und Trillern ebenso wie bei dem Zurücknehmen des Tons bis ins leiseste Pianissimo. Meisterhaft auch das Zusammenspiel mit dem Orchester: Dirigent Wolfgang Georg nimmt jede Nuance des Solisten auf: mal treibendes Tempo, mal Verzögerungen, auf- und abschwellige Dynamik, Der rauschende Beifall geht über in den Begrüßungsapplaus für die Schwester des Geigers, die Pianistin Alexandra Troussova.

Mit kraftvollem Anschlag und Leidenschaft in den lyrischen Passagen begeistert sie im zweiten und dritten Satz aus Beethovens Klavierkon-

zert Nr. 4. Die goldenen Pailletten auf ihrem schwarzen Kleid wetteifern im Schimmer ihrer brillanten Triller. Vor allem im zweiten Satz mit seinem großen Kontrast zwischen Solistin und Orchester kostet sie durch Inngigkeit des Klangs die Spannung aus. Im heiteren Schlusssatz wieder harmonisches Zusammenspiel mit dem gut aufgelegten Orchester.

Ohne Zugabe konnte das ungewöhnliche Konzert nicht enden. Und so gab es noch eine besondere Kostprobe – abseits der Wiener Melange – zu hören: Das Scherzo für Violine und Klavier von Peter I. Tschaikowsky – mit dem Geschwisterpaar. Leidenschaftlich, gesanglich und virtuos: jeder an seinem Instrument – vollendet im Zusammenspiel. Ein wunderbares Dessert.